

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 9 (1936-1937)

Heft: 1-2

Rubrik: Zwei Rundfragen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei Rundfragen

In jüngster Zeit wurden in der Ostschweiz und im Kanton Bern zwei Umfragen durchgeführt, die auch für die pädagogischen Kreise der übrigen Schweiz von Interesse sind.

I. Schulbank, leb' wohl.

Die Redaktion des „St. Galler Tagblattes“ veranstaltete unter dem Titel: „Schulbank, leb' wohl!“ einen Wettbewerb unter der sanktgallischen Schülerschaft aller Abteilungen. Zu beantworten waren 10 Fragen, aus deren Beantwortung Schlüsse über die Lebensauffassung des betreffenden Schülers, insbesondere über dessen Einstellung zum praktischen Leben, gezogen werden konnten. „Wir wollten“, schreibt die Redaktion, „von der Jugend selbst erfahren, welche Gedanken, Hoffnungen und Befürchtungen sie beim Eintritt in „das Leben“ bewegen. „Wenn der Erwachsene zu der Jugend „vom Leben“, das er so trefflich zu meistern glaubt, spricht, hält er gerne väterlich den Finger in die Höhe und meint, die „sorglose Jugendzeit“ sei nun zu Ende. So sorgenlos, wie der Erwachsene oft in seliger Täuschung seiner eigenen Erinnerungen meint, ist auch die äußerlich glücklichste Jugendzeit nicht. Wer in reiferen Jahren gelegentlich in Tagebuchblättern seiner eigenen Kindheitszeit blättert, kommt oft aus der Verwunderung nicht mehr heraus, welche Beschwernisse sich das junge Herz schon machte. Der Erwachsene unterschätzt den Jugendlichen im allgemeinen, indem er dessen psychologische Probleme zu sehr vereinfacht. Jeder Jugendpsychologe weiß, daß viele junge Menschen, namentlich die reich veranlagten Naturen, zu gewissen Zeiten ernsthafte und gefährliche Entwicklungskrisen durchmachen, die mit schweren seelischen Erschütterungen einhergehen, aus denen dann aber oft zarte Lebensweisheiten erblühen, über deren Echtheit und Tiefe man nur staunen muß. Aber der Erwachsene überschätzt auch das jugendliche Gemüt. Viele, denen wir unsere Fragen an Jugendliche vorlegten, antworteten verlegen: „Diese Frage könnte nicht einmal ich lösen, wie soll es ein unerfahrener Mensch können?“, namentlich ein Intellektueller müßte sich unendlich den Kopf zerbrechen, wenn er alle unsere Fragen gewissenhaft beantworten wollte. Sie werden hören, wie forsch unsere Jungen der Sache zu Leibe gingen.“

Noch ein paar Worte über die Fragen selbst. Es sind Aufgaben, wie man sie etwa in einer psychologischen Untersuchung auf Berufseignung oder auf Studiumstauglichkeit dem jungen Menschen stellt. Sie betreffen die Einstellung des Jugendlichen zu ethischen und religiösen Fragen, zu Vorbildern und Idealen, zum Sozialen, zum andern Geschlecht, zu Beruf, Arbeit und Verdienst, zu naturwissenschaftlichen und psychologischen Problemen. Es sind Fragen, die täglich unerwartet an einen herantreten können, die aber meist nicht in schulgerechtem Sinne wie eine saubere Rechnungsaufgabe zu lösen sind. Im Leben ist es leider auch oft so. Man glaubt einen wohl ausgerüsteten Schulsack mitbekommen zu haben und ist enttäuscht, daß man Aufgaben gestellt kriegt, die man „noch nicht gehabt“ hat. Der Fragesteller muß bekennen, daß er sich nicht für kompetent hält, eine einzige der gestellten Aufgaben erschöpfend zu lösen. Er weiß nur, daß man mit solchen Fragen, bei Jugendlichen auf den Busch klopfend, oft unerwartet erfreuliche Einblicke in stille Winkel ihrer innern Welt tut.“

Die Redaktion veröffentlicht aus der großen Zahl der mit Ernst und Eifer eingelaufenen Schülerantworten einige besonders charakteristische Antworten:

Frage 1. *Welchen Menschen (außer Vater und Mutter) wirst du dir beim Eintritt in das praktische Leben zum Vorbild nehmen? Beschreibe diesen Menschen und erkläre, warum er dein Vorbild sein könnte.*

Junger Gymnasiast: „Ich habe zwei Menschen als Vorbilder. Einer ergänzt den andern. Der erste ist Lehrer. In seinem Berufe fühlt er jeden Schüler ab, wie er ihn behandeln muß.

Da er nebenbei auch ein Malkünstler ist, hat er sich ganz losgelöst von der Umwelt. So kann er z. B. im Hochsommer schwere Schuhe anziehen.

Der zweite ist Friedrich Krupp. Er hat sich durch zielbewußte Arbeit emporgearbeitet.

Ich selbst möchte meinen Kameraden etwas sein. Auch möchte ich mich emporarbeiten, ohne daß mich ein Mensch hinaufziehen muß, sondern wie Krupp durch Arbeit.“

Maturand: „Cäsar gehört nicht zu den Menschen, die sich vom Leben willenlos treiben lassen. Er zwingt das Leben und setzt sich mit Erfolg durch. Zu diesem rücksichtslosen Kampf ist er berechtigt, weil er Cäsar ist, weil er dem Staate etwas zur Verfügung stellt, nämlich sein Genie. Dies ist in wenigen Sätzen mein Bekenntnis zu Julius Cäsar und zugleich ein teilweises Bekenntnis meiner Weltanschauung.“

Realschülerin: „Mein Ideal ist eine sehr liebe und gute Frau. Sie versteht jeden Menschen zu führen und zwar mit Liebe. Sie ist wohl noch jung, aber durch die schweren Leiden, die sie durchgemacht hat, ist sie zu einem wahren Menschen gereift und das ist es eben, was mir gefällt. Sie ist eine wirkliche Frau, feinfühlig und verständig.“

Schüler der technischen Klasse: „Nicht einen einzelnen Menschen habe ich zum Vorbild, viele haben ihren Anteil an meinem Ideal, das ich mir zusammengestellt habe.“

Junger Gymnasiast: „Der Mann, der es verdient, nicht nur mein Vorbild zu sein, ist Heinrich Pestalozzi.“

Frage 2. *Woran erkennt man die Tüchtigkeit eines Menschen?*

Maturand: „Den tüchtigen Menschen erkennt man an seinem Verhalten in der Not. Sie ist der Prüfstein. In guten Zeiten kann mancher tüchtig erscheinen, wird aber beim ersten Windstoß weggefegt.“

Wer auch in Wirrnissen einen klaren Blick behält und dem Schwachen beisteht, wer das im Moment Mögliche realisiert und nicht mit Worten und phantastischen Plänen um sich schlägt, ist tüchtig.“

Verkehrsschüler: „Die Tüchtigkeit eines Menschen erkennt man nicht an seinen Worten, sondern an seinen Taten.“

Schüler der technischen Klasse: „Von einem Schüler wird eine Arbeit verlangt, z. B. eine Geometrieaufgabe. Sie ist schwer, die meisten lassen sie liegen, einige sitzen stundenlang darüber und probieren, wenden alle möglichen Methoden an und lassen nicht los; sie geben sich nicht auf, und solche Menschen kann man brauchen.“

Frage 3. *Wie würdest du einem Kameraden helfen, der in Not geraten ist?*

Realschüler: „Ein Bursche kann natürlich in verschiedene Nöte kommen, in der heutigen Zeit am meisten in die Not der Arbeitslosigkeit. Ich würde ihm natürlich helfen, Arbeit zu suchen. Ihm aber in dieser Zeit finanziell beistehen. Auch fällt ein Bursche gerne in die Not des ungesitteten Lebenswandels. Auf dem besten Wege ginge hier, ihn zu seinem Glauben zurückzuführen. Denn durch Gott kommt ein Bursche meistens wieder auf richtige Wege.“

Junger Gymnasiast: „Er müßte sich zuerst ganz aussprechen. Dann würde ich ihn seelisch aufmuntern, indem ich ihn Personen näher bringe, die etwas Ähnliches wie er erlebt haben. Wenn er sich dann von seinem Schmerz erholt hat, würde ich ihm seine Schuld an der Not beibringen. Und zuletzt, falls es Geldnot wäre, ihm finanziell unter die Arme greifen.“

Sekundarschüler: „So gut es mir mein etwas schmales Sackgeld erlaubt, ihn zu einem Vergnügen oder Ausflug einzuladen.“

Gymnasiast: „Ist diese Not z. B. moralisch, daß er von der Öffentlichkeit fälschlicherweise in ein schlechtes Licht gestellt wird, so würde ich versuchen, die Leute vom Gegenteil zu überzeugen und alles daran setzen, ihn zu rehabilitieren.“

Frage 4. *Schreibe aus dir eine kleine Geschichte, über die man die beiden Sprichwörter „Not lehrt beten“ und „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott“ als Ueberschrift setzen könnte. Diese Sprichwörter dürfen in dieser Geschichte nicht vorkommen.*

Erzählung eines 15jährigen Jungen, die sehr echt empfunden ist und die wir an Stelle verschiedener Ausschnitte aus mehreren Einsendungen vollinhaltlich zum Abdruck bringen:

„Es war einmal ein Knabe, der Paul hieß und der im Französischen immer sehr schlechte Noten bekam. An einem Mittwoch nun stand hinter der Klausur wieder einmal „sehr schwach“. Als Paul um fünf Uhr heimging, studierte und grügelte er, warum er immer so schlechte Klausuren machte. Daheim schmiß er die Schulmappe auf den Tisch und ging auf den Sportplatz, um die Klausur zu vergessen. Am Abend im Bett aber ließ ihm die schlechte Note doch keine Ruhe. „Warum, warum?“ frug er sich. „Ach, wenn mir doch jemand helfen könnte!“ Da kam ihm in den Sinn, daß er im Religionsunterricht gehört hatte, wenn niemand mehr helfen könne, so sei doch Gott da, der auch Wunder vollbringen könne. „Ich kann es ja einmal probieren“, sagte sich Paul. Er faltete also die Hände und betete folgendermaßen: „Lieber Gott, gib du mir ein, was ich machen muß, um die Franzklausuren besser zu machen.“ Darauf kehrte er sich auf die andere Seite und wollte schlafen. Aber noch immer hatte er keinen Frieden gefunden. Er dachte darüber nach, wie ihm wohl Gott das Mittel eingeben werde, und in was es bestünde. „Ich muß jedenfalls ein wenig nachdenken und dann gibt mir Gott einen guten Gedanken.“ Danach überdachte er nochmals den Tag. „Und am Morgen hatte ich Schule, kam um zwölf Uhr heim, ab zu Mittag, las dann, ging wieder zur Schule, um fünf Uhr aus, Sportplatz, Nachtessen, dann las ich.“ So lautete das Tagesprogramm. Da merkte er, daß er keine Schulaufgaben gemacht hatte. „Halt“, rief er, „hier liegt der Hund begraben.“ Darauf kehrte er sich abermals um und schlief ein.

Am Donnerstag nach dem Mittagessen kamen ihm seine Gedanken von gestern in den Sinn. Er machte sich also an dem schulfreien Nachmittag hinter das Französischbuch, schaffte eine Stunde, ging ein wenig spielen, kehrte früh zurück und machte die andern Aufgaben. Jeden Tag schaffte er nun eine Stunde Französisch, und siehe, nach einem Monat hatte Paul seinen Durchschnitt um ein Beträchtliches gehoben.“

Frage 5. *Wie würdest du ein Kind erziehen?*

Realschüler: „Mein Kind würde ich streng erziehen. Daheim müßte es mir exakt und sauber die Aufgaben machen; es müßte mir aber auch im Geschäft helfen und ich würde es zum selbständigen Arbeiten anleiten, schwere Charakterfehler würde ich ihm recht schnell abgewöhnen und bestrafen.“

Verkehrsschüler: „Die wichtigste Aufgabe bei der Erziehung eines Kindes ist nach meiner Ansicht, daß man das Kind dazu bringt, aus Liebe zu den Eltern zu gehorchen und nicht aus Furcht vor einer Strafe. Auch würde ich versuchen, mein Kind über Fragen aufzuklären, von denen es ja sowieso die Antwort erfahren würde. Entweder von seinen Eltern oder dann von schlechten Kameraden, die imstande sind, es auf Abwege zu bringen und ihm auf diese Weise sein ganzes Leben verpfuschen können.“

Ein angehender Techniker: „Schon das kleine Kind soll daran gewöhnt werden, zu unterscheiden, was erlaubt ist und was nicht erlaubt ist. Ich würde nicht über im Grunde genommen wüste Ausdrücke, wie Flüche, Übernamen usw. beim kleinen Kinde lachen, um sie ein paar Jahre später zu verurteilen. Was mit kindlicher Unwissenheit zusammenhängt, kann entschuldigt werden, aber nicht das bewußt schlechte Reden.“

Frage 6. *In welchen Eigenschaften gleichst du deinem Vater und in welchen deiner Mutter?*

Einer zwischen Matura und Studium: „Ich glaube, daß es bei dieser Frage gar nicht so darauf ankommt, in welchen

Eigenschaften man seinem Vater oder seiner Mutter gleicht, sondern wir sollen uns an Hand dieser Vergleiche einmal selbst etwas eingehender betrachten. Diese Selbstbetrachtungen sind aber immer ein Gemisch von Wunsch und Wahrheit. Einmal rühmt man sich guter Eigenschaften, die gar nicht vorhanden sind, das anderemal glaubt man Untugenden an sich zu entdecken, daß man sich schwärzer als Beelzebub vorkommt.“

Schüler der technischen Klasse: „In welchen Eigenschaften gleiche ich meinem Vater? Mathematik ist mein Lieblingsfach, ich habe das Talent dafür von meinem Vater geerbt; er ist Lehrer, auch ich habe Interesse am Schicksal der Menschen, auch ich möchte unterrichten, Menschen bilden. — In welchen Eigenschaften gleiche ich meiner Mutter? Meine Mutter liebte das Reisen, die Fremde, sie hatte nie Heimweh. Mir geht es ebenso.“

Frage 7. *Was denkst du vom andern Geschlecht?*

Ein angehender „Stift“: „Das andere Geschlecht, das ist ein Kapitel für sich. Ungern sehe ich es, wie das andere Geschlecht uns manche Stellen wegnimmt. Eines fällt mir auch noch bei ihm auf: die elende Schwatzhaftigkeit, die schon manche von uns ins Unglück gestoßen hat. Auch sollten die Mädchen sich wieder mehr dem Hauswirtschaftsgewerbe zuwenden, es ist ja haarig, wie es so viel Ausländer hat, die diese Stellen besetzen.“

Maturand: „Für mich gibt es kein weibliches Geschlecht als Einheit, sondern nur eine Margrit, eine Elsbeth und eine Trudi, die in ihrer Art alle reizend sind und an denen ich selbstverständlich auch etwas auszusetzen habe. Offen gesagt, ist es mir angenehm, mich nicht schon entschließen zu müssen, denn ich möchte eigentlich noch recht viele Bekanntschaften machen.“

Verkehrsschüler: „Mancher meint vielleicht, ich gehöre zu denen, die jedes Gespräch mit einem Mädchen möglichst vermeiden, das ist nicht der Fall; so wenig ich zu denen gehöre, die jeden Abend mit einem Mädchen spazieren gehen, und wenn möglich, alle acht Tage eine andere am Arme herumführen. Noch nie habe ich es verschmäht, mit einem anständigen Mädchen mich zu unterhalten. Einige von meinen Kameraden behaupten zwar, es gebe überhaupt keine weibliche Person, die es ehrlich meine und bei der man wisse, woran man sei. Ich bin da ganz anderer Meinung, und diese habe ich nicht etwas aus der Luft gegriffen, sondern ich stütze mich da auf eigene Erfahrung.“

Ein Mädchen: „Der Mann ist kein Hauch besser als die Frau und die Frau nicht mehr als der Mann, denn beides sind ja Geschöpfe Gottes. Den Mann betrachte ich als das Autoritätswesen. Er besitzt die Eigenschaft eines Herrschers. Darum sind auch die Staatspersonen Männer. Wo es aber eine Frau hat, z. B. eine Königin, so hat sie immer einen Minister zur Seite. Wir Mädchen sind dem Jüngling bis zum 18. Lebensjahre voraus in der Reife. Dann aber schießt der Jüngling auf zum Manne und steht weit über der Frau. Ein Mann liebt sicher keine Frau, die im Geiste gleich hoch steht wie er, denn dann will keines nachgeben und man hat den Unfrieden.“

Ein beinahe Student: „Gegenseitige Achtung und Aufrichtigkeit ist die Grundlage für jeden Verkehr unter Menschen. Denn wenn ein Mensch die Achtung eines andern genießt, so wird er sich selbst respektieren und darnach trachten, die entgegengebrachte Achtung zu rechtfertigen. Nirgends sind die Voraussetzungen für ein solches gegenseitiges Erziehen so günstig wie bei den Beziehungen zwischen Mann und Frau. Besonders das andere Geschlecht, die Frau, hätte es in der Hand, durch ihr Wesen das Niveau zu bestimmen.“

Frage 8. *Erzähle eine kleine Geschichte, über die man die Ueberschrift: „Besser brotlos als ratlos“ setzen könnte.*

Junger Gymnasiast: „In einer Stadt lebten einst zwei Männer. Der eine war Angestellter in einem Bureau, der andere war arbeitslos. Herr Meier, so hieß der erstere, hatte seine Stelle auf Empfehlung eines Freundes bekommen. Er war vorher ohne Arbeit gewesen, weil er nicht gerade ein Genie war.

Herr Künzle, so war der Name des Arbeitslosen, hatte einen hellen Kopf. Da er aber arm war und keine Freunde hatte, die ihn hätten empfehlen können, bekam er keine Stellung. Eines Tages nun stand in der Zeitung mit großen Lettern „Rundfrage“. Herr Meier las die Zeitung, und als er zu dem Titel kam, sagte er: „Quatsch“ und legte die Zeitung weg. Herr Künzle hingegen nahm ein Blatt Papier zur Hand und fing an zu studieren. Dann schrieb er einen kurzen, aber inhaltschweren Artikel. Am andern Tag las er nochmals, was er geschrieben hatte, und da es ihn gut dünkte, trug er den Brief eigenhändig auf die Redaktion. Der Artikel erschien in der Zeitung. Er erregte einiges Aufsehen. Bald erkundigten sich die Leute nach Herrn Künzle. Es stellte sich heraus, daß er auch ein guter Kaufmann sei. Und der Schluß war, daß er die Stelle eines Buchhalters in einem guten Geschäft bekam.“

Frage 9. Beschreibe einen Menschen, in dem sich Ehrgefühl und Ehrgeiz widerstreiten.

Maturand: „Betrachten wir einen Fall, wie er sich bei uns in der Schweiz ereignen könnte. N. ist überzeugter Liberaler. Er ist in der ganzen Stadt als tüchtiger Mensch bekannt und genießt auch das volle Vertrauen seiner Freunde. — Die Wahlen nahen heran, da erhält N. von einer andern Partei einen hohen Posten zugesichert. Bedingung: Er soll seine liberalen Anschauungen öffentlich widerrufen und seine bisherigen Gesinnungsfreunde in der Presse bekämpfen.“

Darf er das Vertrauen seiner Freunde derart mißbrauchen? Darf er seine Gesinnung in dieser Weise verraten? Sein Ehrgefühl verbietet es ihm. Soll er alle diese Werte aufgeben für das hohe Amt? Sein Ehrgeiz empfiehlt es ihm, denn sein Erfolg ist sicher. Das ist der Widerstreit der Gefühle, der in ihm tobt. Ich habe dieses Beispiel gewählt, weil es für unser Land paßt. Hoffen wir aber, daß sich unsere Politik nicht nach dem Ehrgeiz, sondern nach dem Ehrgefühl richte.“

Verkehrsschüler: „Als Beispiel kann man hier gut einen Schüler anführen, der zu den Ersten in seiner Klasse gehört. Aus grenzenlosem Ehrgeiz will er unbedingt der Erste in der Klasse sein. Um zum Ziele zu kommen, beginnt er zu „spicken“, obwohl sich sein Ehrgefühl heftig dagegen aufbäumt. Er ist ein treuer und fleißiger Schüler, und nur sein Ehrgeiz verleitet ihn zu Unredlichkeiten.“

Frage 10. Warum ist das Wasser das häufigst gebrauchte Feuerlöschmittel?

Student: „... Doch hat das Wasser vor allen andern Löschmitteln drei Vorteile weit voraus: Erstens seine unübertroffene Billigkeit, zweitens ist es überall in fast beliebiger Menge zur Verfügung (Hydranten, Bäche, Weiher), drittens ist das Wasser als solches dem Löschen völlig ungefährlich.“

Realschüler: „Bis jetzt, so viel ich weiß, ist noch kein besseres Feuerlöschmittel als das billigste der billigen, das Wasser, entdeckt worden. Das Wasser ist erstens billig, zweitens hat man es im Gebrauchsfall sofort zur Stelle, drittens wirkt es am radikalsten.“

II. Schulfunk.

Eine zweite Umfrage von allgemeinem Interesse veranstaltete die *bernische Lehrmittelkommission* im Januar unter der Lehrerschaft des Kantons Bern, zu dem Thema: **Schulfunk**. Zweck der Umfrage war, festzustellen, wie viele Klassen sich überhaupt am Schulfunk in den Monaten Oktober bis Dezember 1935 beteiligt hatten und welche Erfahrungen die Lehrerschaft mit dem Schulfunk gemacht hatte.

Der Fragebogen lautete:

„Haben sich an den Ihnen unterstellten Schulen einzelne Klassen an den Schulfunksendungen beteiligt?“

Wenn ja:

1. Welche (Name der Lehrkraft)?
2. Regelmäßig oder gelegentlich?

3. Wie viele Stunden wurden im Verlaufe des III. Quartals (Monate Oktober bis Dezember) für den Schulfunk aufgewendet?

a) Schulfunksendungen (Anzahl der Sendungen)?

b) Für die Vorbereitung und Auswertung?

Ferner sollte jede Lehrkraft, die an den Schulfunksendungen teilgenommen hatte, einen kurzen Bericht über die gemachten Erfahrungen abgeben.

In Heft Nr. 5 vom 2. Mai 1936 des „*Berner Schulblatt*“ referiert nunmehr der Berichterstatter, Hr. Dr. H. Kleinert, Bern, über das Ergebnis der Umfrage. Seine Ausführungen verdienen es, in extenso veröffentlicht zu werden. Dr. Kleinert schreibt:

„Das Ergebnis der Umfrage ergibt folgendes Bild:

Teilnehmer an den Sendungen (Fragen 1 und 2):

Inspektoratskreis	Schulklassen	Teilnehmer	in %
1. Kreis (Oberland)	156	19	12,1
2. „ do.	197	29	14,7
3. „ (Thun/Konolfingen)	323	31	9,6
4. „ (Seftigen)	95	11	11,5
5. „ (Bern/Laupen)	328	62	19
6. „ (Bern-Land)	265	36	13,5
7. „ (Burgdorf/Signau)	259	18	7
8. „ (Oberraargau)	334	37	11
9. „ (Seeland)	255	45	17,6
10. „ (Biel)	80	2	2,5
11. „ (Laufen)	28	7	25
Total deutsche Primarschulen	2300	295	13
	Schulen	Schulen	
Sekundarschulen	92	31	33

Über die Frage 3 kann eine einigermaßen genauere Zusammenstellung leider nicht gegeben werden, da sehr viele der eingegangenen Berichtformulare einfach den Vermerk tragen, daß den Schulfunksendungen „gelegentlich“ beigewohnt wurde. Immerhin kann festgestellt werden, daß nur ganz wenige Schulen zu den „regelmäßigen Hörern“ zu zählen sind (ca. 8—10 im ganzen). Als guter Durchschnitt dürfte gelten, daß die „gelegentlichen Hörer“ in den Berichtsmonaten etwa drei Sendungen anhörten. Auch die Angaben über die für Vorbereitung und Auswertung der Sendungen aufgewendete Zeit sind unvollständig. Jedenfalls darf festgestellt werden, daß von einer zu großen Belastung des ordentlichen Schulbetriebes nur in ganz wenigen Ausnahmefällen gesprochen werden kann.

Aus der Tabelle über die Teilnehmer lassen sich einige Schlüsse ziehen, die jedoch durchaus nicht unbedingte Geltung beanspruchen können, sondern nur hinweisenden Charakter besitzen:

Wir stellen fest, daß mit Ausnahme des 11. Kreises (Amt Laufen) die Stadt Bern prozentual am meisten Teilnehmer an den Schulfunksendungen aufweist. Es folgen nach die Kreise Seeland, ein Kreis Oberland, Bern-Land und Oberraargau. Man darf wohl den Schluß wagen, daß der Schulfunk eher in städtischen Schulen Eingang gefunden hat als in ausgesprochenen Landschulen. Bern-Land liegt in unmittelbarer Nähe der Stadt Bern, Seeland und Oberraargau weisen eine größere Anzahl von Ortschaften mit industriellem Charakter auf.

Ein Hauptgrund für die starke Beteiligung der stadtberner Schulen liegt zweifellos darin, daß z. B. in den meisten Schulhäusern der Stadt Bern ein Empfangsapparat vorhanden ist. Die sämtlichen Klassen haben dann die Möglichkeit, Schulfunk zu hören, so daß sich die Zahl der Teilnehmer in solchen Verhältnissen naturgemäß relativ hoch stellt. Städtische Schulen und solche großer Ortschaften waren denn auch eher in der Lage, Empfangsapparate anzuschaffen als Schulen kleiner Landgemeinden.

Dagegen weisen die Zahlen der Tabelle unzweifelhaft auf folgendes hin:

Von den Befürwortern des Schulfunks wird etwa betont, daß er besonders den abgelegenen Landschulen zu dienen habe. Dieses Ziel ist jedenfalls heute noch in keiner Weise erreicht. Gerade die Inspektoratskreise mit den meisten abgelegenen

Schulen: Oberland I, Burgdorf/Signau und Seftigen weisen am wenigsten Hörer auf. Auch da mag der Hauptgrund in den äußeren Verhältnissen liegen. Ein anderer Grund ist wohl auch der, daß in entlegenen Orten die Bevölkerung noch sehr „radiofremd“ ist und deshalb für Schulfunk weniger Verständnis aufbringen wird als in großen industriellen Dörfern oder gar in Städten.

*

Die von der Lehrerschaft abgefaßten Berichte wurden nach bestimmten Gesichtspunkten ausgewählt und zusammengestellt. Wir lassen hier eine Anzahl folgen:

A. Vorbehaltlose Zustimmung.

„Meine Schüler lieben den Schulfunk sehr. Er ist für sie eine angenehme Abwechslung. Besonders wohltuend und erfrischend wirkt auf sie ein, daß sie auch einmal eine andere Stimme hören. Der Unterricht wird durch die Sendungen angeregt und ergänzt. Der Schulbetrieb bekommt jeweils wieder neuen Schwung. Ich möchte den Schulfunk zur gelegentlichen Benützung nicht mehr missen.“

E. L. in S.

„Wie wohltuend ist es doch für die Schüler einer Gesamtschule, die oft die ganze Schulzeit, oder doch mehrere Jahre von der gleichen Lehrkraft unterrichtet werden, einmal eine andere Stimme zu hören! Wie nah gerückt wird uns da die große Welt mit ihren Schönheiten und Geheimnissen. — Meine Schüler freuen sich jedesmal auf den Schulfunk und sind immer sehr enttäuscht, wenn eine Sendung nicht gehört wird.“

L. O. in M. T.

„Für Landschulen ist Schulfunk eine Gottesgabe.“

G. G. in H.

„Eine Zersplitterung des Unterrichts durch die Schulfunksendungen ist nicht zu befürchten. Jede Sendung läßt sich mühelos in Stoffprogramm der Schulklasse einfügen, da Anknüpfungspunkte im laufenden Unterricht überall zu finden sind.“

K. W.

„Mit großem Hallo wurde im ersten Winter der Radio empfangen, und auch heute glänzen die meisten Augen, wenn der Lehrer eine neue Sendung ankündigt. Nur einige Querköpfe, die sich vor der Auswertung der Lektionen scheuen, rümpfen die Nase.“

H. Sch. in T.

„Ich fühle mich den Veranstaltern dieser Neuerung gegenüber zu großem Dank verpflichtet für all die wertvollen Dienste, die sie mir durch die willkommene Unterstützung meiner Schularbeit erwiesen haben...“

Schade ist nur, daß sie dabei die glänzenden Augen der Kinder nicht sehen können, wie sie unverwandt zum Lautsprecher schauen und gespannt den packenden Schilderungen der Fachleute lauschen. Zum Schlusse möchte ich noch der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Schulfunk in recht vielen Schulen Eingang findet und von den Behörden nach Kräften unterstützt wird.“

A. N. in H.

B. Vorsichtige Zustimmung.

„Die gemachten Erfahrungen sind fast durchwegs gute und ergänzen den Unterricht in erfreulicher Weise. Sie geben dem Schüler oft Aufschluß über Dinge, die dem Lehrer nur schwer zugänglich sind und über die er sich nicht so leicht orientieren kann... Musikalische Sendungen laufen leicht Gefahr, vom Schüler zu große Vorkenntnisse zu verlangen und verfehlen oft den Zweck... Doch im großen und ganzen ist ein deutlicher Gewinn nicht von der Hand zu weisen.“

P. Z. in B.

„Die Erfahrungen, die ich mit Schulfunksendungen gemacht habe, sind durchaus günstig zu bewerten. Natürlich wird nicht jede Darbietung wahllos abgehört... Um den Nachteil des Nichtmitwirkens der Kinder etwas zu beheben, wird nach der Sendung eine kleine Besprechung abgehalten. Der Erfolg ist meistens ganz ansprechend. Der Schulfunk ist ein Kind unserer Zeit. Als solches verdient er weiter gepflegt und mit Aufmerksamkeit behandelt zu werden.“

H. L. in B.

„Nach meiner Ansicht darf nur eine Auswahl getroffen werden. Es kann nachgerade auch als eine Aufgabe der Schule betrachtet werden, die Kinder zu richtigen Radiohörern zu erziehen... Ich stelle mich deshalb bejahend zum Schulfunk ein.“

Der Lehrer soll aber in der Auswahl der Sendungen vorsichtig sein, so daß er sicher ist, daß die Kinder wirklich einen Gewinn aus der Stunde tragen.“

W. B. in B.

„Soweit ich nach den wenigen bisher gehörten Sendungen urteilen kann, erachte ich den Schulfunk als eine sehr wertvolle Bereicherung und Ergänzung des Unterrichts.“

Zwei bis drei Sendungen pro Woche erachte ich als angemessen, möchte aber nicht wünschen, daß noch mehr eingefügt würden, da vielleicht doch zu fürchten ist, mit der Zeit könnten auch weniger wertvolle Stoffe gesendet werden.“

H. St. in U.

C. In abgelegenen Orten ist Schulfunk besonders geschätzt.

„Ich glaube, gerade im abgelegenen Bergdorfe bringen diese Stunden willkommene Abwechslung in den Schulbetrieb. Unsere Kinder haben ja im allgemeinen sehr wenig Gelegenheit, über die Dorfgrenzen hinauszuhören.“

R. in L.

„Die Sendungen können hier Wunderbares leisten. Was dem Lehrer unmöglich ist, können sie leisten. Sie sind eine große Hilfe. Als solche möchte ich den Schulfunk nicht missen, besonders in unserm Bergdörflein, wo die Schüler keine Gelegenheit haben, fortzukommen, weil ihnen dazu jegliche Mittel fehlen.“

O. P. in S.

„Von großem unterrichtlichem Gewinn wage ich im übrigen bis jetzt nicht zu berichten. Es fehlt unserm „Publikum“ die Radiogewöhnung, die man muß voraussetzen können. Eine solche zu erwerben, ist für unsere Schüler nicht leicht, wenn man feststellen muß, daß von den 44 Kindern nur zwei Gelegenheit haben, daheim radiogewohnt zu werden.“

H. G. in F.-L.

D. Eher ablehnend.

„So sehr ich es begrüßen möchte, daß der Schulfunk auch in unserer Schule Eingang gefunden hat, komme ich doch nach und nach zur Erkenntnis, daß die Ergebnisse eher negativ als positiv verlaufen. Wenn ich nach den Ursachen frage, die zum Mißerfolg führen, so glaube ich zu erkennen, daß die Sendungen viel zu wenig kindertümlich gestaltet werden.“

L. in M.

„Nach meinen Erfahrungen schaut bei den Schulfunksendungen nicht so viel heraus, wie allgemein angenommen wird. Der Schüler ist doch größtenteils nur passiver Zuhörer. So hören wir in der Regel nur noch Sendungen, die sich leicht in den normalen Gang des Unterrichts einfügen lassen und der Vertiefung behandelte oder noch zu behandelnde Stoffe dienen.“

Ch. R. in R.

„Ich betrachte die Schulfunksendungen als geistigen ‚Dessert‘ und würde mich kaum je zu regelmäßiger Folge verpflichten. Als Ergänzung behandelte Stoffgebiete scheinen sie mir wertvoll — wahllos ‚genossen‘, eine fast unerträgliche Belastung des Unterrichts.“

P. A. in G.

„Als Ergänzung zum Unterricht und als angenehme, aber seltene Abwechslung für die Schüler können die Schulfunksendungen gute Dienste leisten. Ihr Wert für den Unterricht darf aber nicht überschätzt werden. In fast allen Fällen bringt eine gute vorbereitete Darbietung durch den Lehrer mehr Erfolg. Wo in einer Schule die Schulfunksendungen regelmäßig gehört werden, sind sie ein Schaden. Sie nehmen viel zu viel Zeit weg, und sie machen den Unterricht zusammenhanglos.“

R. Z. in N.

E. Ablehnung.

„Ich messe den Schulfunksendungen keine große Bedeutung für den Unterricht bei. Vorträge wie „Bielerseefischerei“ oder „Landsgemeinde“ sind allzu schulmeisterlich zurechtgeschnitten und wenn möglich mit Fremdwörtern gespickt... Allwöchentliche Sendungen sind übertrieben.“

S. in W.

„Die mit meiner Klasse angehörten Sendungen befriedigten in keiner Hinsicht... Die Weihnachtsfeier vermochte trotz Tannenbaum keine richtige Stimmung aufkommen zu lassen.“

E. T. in W.

„Ich machte (schon früher) die Erfahrung, daß die Schüler nur dann Schulfunk gerne hören, wenn ihnen die zu haltende Schulstunde (hauptsächlich Französisch) nicht paßt. Es handelt sich bei den meisten weniger um das Interesse an der Sendung als um ein „sich drücken“ von der Arbeit.“

A. H. in B.

„Bisher habe ich den Schulfunk als außerordentliche Stunde empfunden, als einen Unterbruch des Unterrichts, als Abwechslung. Als großen Nachteil erachte ich, daß der das Üble der Schule noch in konzentrierter Form bringt. Er ist noch abstrakter als die abstraktesten Stunden des Lehrers. Als Abwechslung mag er gut sein, und wertvoll ist die Möglichkeit, Vorträge usw. zu bieten, welche die Schule nicht bieten kann. Aber allzuviel verspreche ich mir vom Schulfunk nicht. Glücklicherweise ist es noch so, daß alle Mechanisierung die Persönlichkeit noch nicht zu ersetzen vermag.“ *E. B. in B.*

F. Das Hören allein genügt nicht.

„In allen andern Fächern scheint mir der Eindruck einer Schulfunkstunde zu flüchtig und oberflächlich. Zudem sollten viele dieser Darbietungen zugleich durch das Bild ergänzt werden können.“ *H. M. in A.*

„Beide Darbietungen haben einen sehr guten Eindruck hinterlassen, die letztere namentlich dadurch, daß kurz vorher eine Filmvorführung des Schweizerischen Schul- und Volksskino über Abessinien gesehen worden war.“ *H. St. in U.*

„Auf alle Fälle darf die Schulfunkstunde keine Erholungsstunde für den Lehrer sein. Wenn er nicht an der Tafel steht und alles Wichtige notiert, so hat die Sendung für die Klasse keinen Wert.“ *A. G. in U.*

„Viele waren zu hoch und fernliegend. Andere wieder konnten gut ausgenutzt werden, namentlich weil in der Radio-Illustrierten Einführungen kamen.“ *St. St. in G.*

„Bei einzelnen Sendungen ist Veranschaulichungsmaterial unerlässlich und sollte auf Wunsch zur Verfügung gestellt werden können.“ *H. B. in J.*

G. Über die einzelnen Sendungen herrschen sehr verschiedene Meinungen:

a) Weihnachtssendung.

„Verfehlte Sendung. Unsere Weihnachtsfeier in der Schule, einfach und schlicht, hat allen besser gefallen.“ *W. B. in N.*

„Es sollte eine kleine Weihstunde werden. Leider waren wir etwas enttäuscht.“ *K. V. in H.*

„Die Schulstube war verdunkelt, und die Mädchen hatten einen Weihnachtsbaum neben den Radioapparat gestellt. Die brennenden Kerzen und die glänzend gebotene musikalisch-gesungene Sendung haben den Kindern einen unvergeßlichen Eindruck hinterlassen.“ *R. E. in B.*

b) Der schweizerische Nationalpark.

„Die Sendung zeitigte nicht den gewünschten Erfolg. . . Der Vortrag wurde nur von den begabtern Schülern verstanden. Der größere Teil der Klasse vermochte jedoch den Ausführungen nicht zu folgen, so daß die Sendung ihren Zweck nicht erreichte.“ *A. K. in H.*

„Famose Lektion, geographisch und zoologisch.“ *W. B. in N.*

c) „Der arme Mann vom Toggenburg“.

„Schlechte Sendung. In unserm 6. Schuljahr können wir im Lesebuch die „Geißbubenjahre“ schöner vorlesen.“ *W. B. in N.*

„Mit der ersten Sendung hatte ich recht guten Erfolg. Der Vortrag wurde von allen Schülern recht gut verstanden, die Schilderungen des Sprechers waren sehr klar und anschaulich.“ *A. K. in H.*

Im Anschluß an alle diese Beurteilungen muß bemerkt werden, daß ihnen selbstverständlich nur ein relativer Wert zukommt. Man sollte, um sie sicher abschätzen zu können, auch die Einstellung eines Berichterstatters zur Schule überhaupt, seine Schulführung, seine pädagogische Bildung kennen, und erst dann könnte das von ihm über den Schulfunk abgegebene Urteil gewertet werden.

Wir fügen im folgenden noch eine Anzahl Stellen aus den Berichten an, welche die Schulinspektoren abgegeben haben:

„Die Erhebungen über den Schulfunk im II. Inspektoratskreis ergaben, daß von dieser Einrichtung im allgemeinen noch wenig Gebrauch gemacht wird. In den meisten Schulhäusern

fehlt es an guten Empfangsapparaten. Der Unterzeichnete begrüßt es, wenn die Lehrerschaft bei der Verwendung des neuen Unterrichtsmittels sich Zurückhaltung auferlegt und vorsichtig ist.“ *W. K. in Sp.*

„Nach den Berichten eignet die Musik sich besser für den Schulfunk als die Vorträge. Die Sprache des Referenten sei vielfach zu rasch, zu hoch, zu schwungvoll, zu wenig einfach und sachlich, übertrieben in der Aussprache.

Gewünscht wird weise Beschränkung im Programm zugunsten guter Qualität.“ *A. Sch. in G.*

„Es kann sich keineswegs etwa darum handeln, den Schulfunk beseitigen zu wollen. Das wäre ein vergebliches Unterfangen. Er wird bleiben und voraussichtlich in noch vermehrtem Maße in den Schulen Eingang finden. Es muß übrigens anerkannt werden, daß heute mehr gediegene Sendungen erfolgen als früher. Aber der Schulfunk hat auch heute noch Mängel, auf die hinzuweisen unsere Pflicht ist.

Die Sendungen sind viel zu zahlreich und können schon aus diesem Grunde gar nicht alle wertvoll sein. . .

Wenn eine Sendung die Schüler nicht von Anfang an packt und festhält, so hat's gefehlt. Und es fehlt noch recht oft. . .

Es ist auffällig, wie viele von den besten Lehrern den Schulfunk ablehnen. . . Das sollte den begeisterten Befürwortern zu denken geben. . . Die Losung sollte sein: Nur wenige, aber dafür tadellose Sendungen!“ *K. B. in W.*

„Es steht nach meiner Auffassung außer Zweifel, daß der Schulfunk, sofern ein guter Apparat zur Verfügung steht, die Sendungen gründlich vorbereitet und richtig ausgewertet werden, eine wertvolle und willkommene Bereicherung des Unterrichts sein kann.

Werden aber Sendungen ohne diese Voraussetzungen angehört, bedeuten sie nichts anderes als Unterhaltung und schließen die Gefahr der Gewöhnung an Oberflächlichkeit und Sensationslust in sich. . . Ein wahlloses Anhören aller Sendungen lenkt die Kinder stark ab und führt zu Zerfahrenheit des Unterrichts.

Daß man gelegentlich eine Sendung anhört mit der einzigen Absicht, den Kindern eine Freude zu bereiten, ist klar.“

F. F. in Sch.

„Sicher kann der Schulfunk unter gewissen Voraussetzungen den Unterricht günstig beeinflussen, ihn wertvoll bereichern; die Lehrerpersönlichkeit ersetzen kann er dagegen nie! Er darf aber nicht wahllos empfangen werden. Die Sendungen müssen unbedingt in einem geistigen, seelischen Zusammenhang mit der Arbeit und Struktur der Klasse stehen. Sonst sind sie abzulehnen. Sie dürfen auch ein bestimmtes Maximum pro Jahr und Klasse nicht übersteigen. Die Gefahr, daß zu oft Schulfunk empfangen wird, ist offenbar größer, als daß er zu selten erfolgt. Es gibt schon heute Schulen, welche zu oft Schulfunk hören. Schulfunk darf nicht Zeitvertreib sein.“ *W. S. in K.*

„Die Darbietungen dürfen nicht zu häufig stattfinden, dafür müssen sie unbedingt von hervorragender Qualität sein.

Die Programme des Schulfunks sollten unbedingt in Verbindung mit den Schulbehörden aufgestellt werden. Es kann die Programmaufstellung nicht mehr einem gewissen bloßen Zufalle überlassen werden.

Von verschiedenen Seiten ist der Wunsch nach einer systematischen Folge von Darbietungen im Programm geäußert worden.“ *Dr. P. M. in B.*

Aus diesen und den übrigen eingegangenen Berichten ergibt sich folgende Zusammenfassung:

1. Der Schulfunk hat in den Volksschulen des Kantons Bern Eingang gefunden. Es haben sich an den Sendungen beteiligt etwa 13% der Primar- und 33% der Sekundarklassen.
2. Die Qualität der Sendungen wird recht verschieden beurteilt. Im großen und ganzen überwiegen die günstigen Urteile; einzelne Sendungen werden sogar als einwandfrei bezeichnet.
3. Viele Hörer neigen zur Ansicht, die musikalischen Sendungen seien die besten gewesen. Gegen alle andern wird eingewendet, es werde noch zu gelehrt vorgetragen; an einzelnen Re-

ferenten werden die Sprache und das Sprechen bemängelt. Auch grundsätzliche Bedenken sprechen gegen Sendungen aus dem Gebiete des Sachunterrichtes.

4. Allgemein kann festgestellt werden, daß der Hörempfang gegenüber früher besser geworden ist, jedoch noch immer nicht überall einwandfrei.

5. Die Lehrerschaft, welche mit ihren Klassen an den Schulfunkempfängen teilgenommen hat, wählte die für ihre Stufe und ihre Klasse geeigneten Sendungen aus. Dies darf anerkennend hervorgehoben werden.

6. Lehrerschaft und Schulinspektorat betonen mit Nachdruck: *weniger aber qualitativ bessere Schulfunksendungen.*“

Etwas über neue Frauengymnastik

Von Frau GUSSY SCHLAGETER, staatl. dipl. Gymnastiklehrerin, Basel

Wenn wir auf die Entwicklung des Frauenturnens und des Frauensports zurückblicken, kommen wir zu dem Resultat, daß beide vor dem Kriege kaum ernst genommen und mehr oder weniger als Spielerei aufgefaßt und dementsprechend auch betrieben wurden. Als wertvolle Gesundheitsfaktoren haben Sport und Turnen im letzten Jahrzehnt und neuerdings vor allem die Gymnastik, weiteste Kreise von Frauen und Mädchen an sich gezogen und auch in den Schulen wird für die körperliche Entwicklung der Mädchen überaus viel getan. Wenn wir uns aber die Übungen in Frauenturnvereinen und selbst auch die in der Schule betrachten, kommen wir zu dem Ergebnis, daß diese heute noch viel zu stark an die des Männer- bzw. Schülerturnens angelehnt sind, vielfach zu Spezialleistungen neigen, auf die inneren Organe des heranwachsenden Mädchens und der Frau, sowie deren natürlichen Bestimmung, Mutter zu werden, kaum oder gar keine Rücksicht nehmen. Es dürfte daher nicht uninteressant sein, wenn über die Bestrebungen vieler Frauenärzte und Ärztinnen eine Umgestaltung des Frauenturnens in eine Frauengymnastik herbeizuführen, berichtet wird. Die natürliche Aufgabe der Frau richtet sich, im Gegensatz zu der des Mannes, mehr nach innen. Die Fähigkeiten zum Aushalten, Anpassen und zur Zurückstellung der eigenen Person liegen in ihr. Ihre grundlegenden Funktionen und natürlichen Aufgaben sind Tragen, Gebären, Nähren und Erziehen des Kindes, über diese hinaus wird die körperliche und seelische Einstellung bestimmt. Eine Körpererziehung, die hieran vorübergeht, läuft Gefahr, die innere Gesetzmäßigkeit gegensätzlich zu den äußeren Körperbildungseinflüssen zu orientieren und, wider den Grundsatz der individuellen Harmonie, schweren Schaden statt Nutzen zu stiften. Wir dürfen daher bei der Gymnastik nicht die Psyche vernachlässigen und darf es uns nie gleichgültig sein ob jemand nervös oder depressiv erscheint. Die Gymnastiklehrerin soll somit nicht nur über die nötige Theorie und Praxis verfügen, sondern auch psychologisches Fingerspitzengefühl und pädagogisches Talent in sich haben.

Der Kampf der Frau um Gleichberechtigung auf allen Gebieten ist heute in den meisten Fällen gerechtfertigt, soll aber doch dort, wo die körperlichen Eigenschaften dem Aufwand an Kraft und Ausdauer kaum oder nur mit aller äußerster Anstrengung gewachsen sind, unterbleiben und zwar nicht nur im Beruf, sondern ganz besonders im Sport und Turnen, wo die Jagd nach Spezialleistungen und das Haschen nach Rekorden zu einer wilden Sucht geworden ist. Der weibliche Körper ist hierzu nicht prädestiniert. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Frau hinsichtlich ihrer Körperbeschaffenheit im Vergleiche gegenüber dem Manne

minderwertig ist, sie ist nur anderswertig. Die Unterschiede im Körperbau sind offensichtlich und somit auch die Körperleistung. Bei der Frau sind Skelett, Muskulatur und Bandapparat schwächer ausgebildet, Hände und Füße kleiner. Der Rumpf ist länger, die Schulterbreite überwiegt beim Manne die Hüftbreite, bei der Frau ist sie relativ gering im Verhältnis zur Breite des Beckens, die kürzeren Beine bedingen eine tiefere Schwerpunktlage und gemeinsam mit dem Becken eine Konvergenz der Oberschenkel. Von den inneren Organen wissen wir, daß Herz und Lunge bei der Frau kleiner sind. Aus diesen Ausführungen ergibt sich alleine schon, daß die Frau im Nachteil ist, wenn es sich um sportliche oder turnerische Höchstleistungen handelt. Besonders zeigt sich dies bei schwerer Belastung des Herzens, Dauerübungen und schnellem, ruckartigem Einsatz der Muskelkraft. Die Mechanik bei Sprung und Lauf wird durch den tieferliegenden Schwerpunkt und die Konvergenz der Oberschenkel erschwert, die schwächere Entwicklung des Brustgürtels und die Abwinklung der Arme beeinträchtigen Stützübungen am Gerät. Ziehen wir noch Verhältnisse von Atmung, Kreislauf und Blutbeschaffenheit in Betracht, so müssen wir uns sagen, daß die Frau nie oder nur in seltenen Fällen die Höchstleistungen des Mannes erreichen wird, wenn aber schon, wie z. B. im Schwimmsport, diese Höchstleistung erreicht wurde, gereichte sie in späteren Jahren, wie die Erfahrung lehrt, der Rekordinhaberin nicht zum Nutzen, sondern im Gegenteil zum Schaden. Auch bei hervorragenden Leistungsturnerinnen ließ der spätere Gesundheitszustand oft zu wünschen übrig und auch bei der Dauersportlerin machen sich gerne verfrühte Alterserscheinungen bemerkbar. Die straffe, muskelstarke Beschaffenheit des Frauenkörpers wird von den Frauenärzten infolge der fehlenden Nachgiebigkeit der Muskulatur als ungünstig für den Geburtsverlauf bewertet. Sowie in den Höchstleistungen wird aber auch im allgemeinen die Frau nie an die Leistungen des Mannes herankommen und es war sicher nicht unrichtig, wenn man vom Frauenturnen als von einem wässrigen Abklatsch des Männerturnens sprach. Zusammenfassend können wir also sagen, daß das Frauenturnen nicht das brachte, was es bringen sollte und auch die Hoffnungen, die man seinerzeit auf das sogenannte Gesundheitsturnen (schwed. Gymnastik und System Mensendiek) setzte, ging nicht in Erfüllung, da es rein zweckgerichtet die Gesamtaufgaben einer Leibesübung für die Frau nicht lösen konnte. Somit müssen wir uns die Frage stellen: Was wollen wir mit der Gymnastik für die Frau erreichen bzw. verhüten, und welche Gymnastik ist hierfür die geeignetste?